

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 M., durch unsere Ausleger gegenbar in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 7 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postbestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Interessentenpreis 2 M. für die 6 größten Anzeigen oder deren Raum, Restlichen, die 2 hellste Anzeigen 2 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 größten Anzeigen 2 M. Nachmittags-Beilage 50 Pf. Anzeigenannahme bis vornehmlich 10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wie keine Garantie. Jeder Anzeigenpreis enthält, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung gestellt.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bässig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 135

Dienstag den 13. Juni 1922.

81. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

Donnerstag den 15. Juni 1922, abends 7 Uhr  
**öffentl. Sitzung der Stadtverordneten.**

Wilsdruff, am 12. Juni 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Die Eintragungsliste für ein Volksbegehren auf Auflösung des Landtages liegt nicht im Zimmer 2, sondern Zimmer 14 des Verwaltungsgebäudes aus.

Wilsdruff, am 12. Juni 1922.

3000

Der Stadtrat.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

Der internationale Anleiheauschuss in Paris kam zu dem Beschluß, seine Arbeiten auf drei Monate zu verlagern, da zurzeit das Zustandekommen einer Anleihe für Deutschland nicht ausführbar erschiene.

Reichskanzler Dr. Brüch proklamierte in Stuttgart als höchstes Ziel der politischen Arbeit die Erhaltung der Reichseinheit.

Entgegen anderweitigen Mitteilungen wird in Berliner Wätern nunmehr doch wieder der Zusammentritt des Reichstags zum 13. Juni angekündigt.

In Preußen und Umgegend wurden zahlreiche Personen erschossen, der Belagerungszustand ist verhängt.

### Vertagt!

Zu der von der „Agence Havas“ zum Wochenende gemeldeten resultatlosen Beendigung der Pariser Beratungen über eine Anleihe wird uns von einem Berliner Mitarbeiter geschrieben:

Die Pariser Bankierkonferenz ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen — wie in allerdings noch nicht sofort amtlich bestätigter Form über den Abschluß ihrer langwierigen Verhandlungen vorerst gemeldet wurde. In Versuchen, das Haupthindernis für die Gewährung einer Reparationsanleihe an Deutschland, die Unmöglichkeit des Londoner Ultimatum, aus dem Wege zu räumen, hat die Konferenz es wahrlich nicht fehlen lassen — es hat sich auch für diese unpolitischen Helfer als unüberwindlich erwiesen, dank dem Starrsinn der Franzosen, der immer noch keiner wirtschaftlichen Einsicht zugänglich ist. Hoffentlich wird gesagt, daß man den jetzt gescheiterten Versuch nach drei Monaten wieder aufnehmen wolle, aber wenn nicht Zeichen und Wunder geschehen, werden die Herren der Hochfinanz dann ihre Arbeit und ihre Arbeitskraft sicherlich nutzbringender zu verwerten wissen, als um abermals zu einem ausschweifigen Sturmlauf gegen Poincaré und Genossen in Paris zusammenzukommen. Nur wenn bis dahin eine wesentliche Änderung der Lage eingetreten sein sollte, dürfte die dreimonatige Frist ernstlich innegehalten werden. In drei Monaten kann heute mehr als jemals sehr vielerlei passieren.

Wer ist nun eigentlich der Leidtragende bei diesem Ausgange der Bankierkonferenz? Die Geldgeber, die mit ihrer Anleihe der europäischen Wirtschaft wieder auf die Beine helfen wollten, sicherlich nicht, denn wenn auch in Amerika Überfluß an anlagefähigen Kapitalien vorhanden ist, so werden Herr Morgan und seine Freunde um anderweitige Unterbringung ihrer Goldschätze schwerlich in Verlegenheit sein. Wenn sie darauf gebrannt hätten, ihr Geld in Deutschland zu investieren, so hätten sie schon längst die Wege dazu gefunden, zu einer Zeit, als die Ausplünderung unserer Wirtschaft durch fremde Fronvdgie noch nicht so weit vorgeschritten war. Man soll zwar Finanzleuten, insbesondere amerikanischen Finanzleuten, keinerlei sentimentale Regungen nachsagen, aber im vorliegenden Falle sprechen doch wohl noch andere als rein geschäftliche Motive dabei mit, wenn die internationalen Bankierskonferenzen die fortwährende Verelendung Europas noch aufhalten möchten. Voraussetzung dabei war immer und muß stets bleiben die Vereinwilligkeit der Hauptgläubigerstaaten des Deutschen Reiches, diesem wieder in seiner wirtschaftlichen Betätigung wenigstens so weiten Spielraum zu lassen, daß seine neu aufzunehmenden Schuldverpflichtungen nicht gleich von vornherein in den Schornstein geschrieben zu werden brauchen. Die „Heiligkeit der Verträge“, wie die Franzosen sie verstehen, hat es zu verhindern gewußt, daß eine Verhängung auf diesem Boden möglich wurde, und ganz so wie in Genoa die wichtigsten Probleme auf mehr oder weniger unbestimmte Zeit vertagt werden mußten, so ist jetzt auch in Paris die drängende Frage einer Klarstellung der gesamten Kriegskostenfrage glücklich gescheitert. Die Amerikaner werden abschließend von dannen gehen und andere Verdienstmöglichkeiten suchen und finden. Die Franzosen, soweit sie auf Herrn Poincaré schwören, werden erleichtert aufwachen, daß die Gefahr einer Revision des Londoner Ultimatum oder gar des Vertrages von Versailles abermals an ihnen vorübergegangen ist. Die deutschen Unterhändler aber werden nach Berlin zurückkehren und sich hier in eingehender Berichterstattung über ihre Ergebnisse der letzten Wochen darüber Gewißheit verschaffen, ob sie trauern oder sich dessen freuen sollen, daß sie mit leeren Händen heimgekehrt sind. Die Anschauungen über die Nützlichkeit oder gar über die Notwendigkeit einer internationalen Anleihe sind bei uns zutage ziemlich weit auseinandergegangen. In dem einen Punkte aber herrscht ziemlich übereinstimmend auf der ganzen Linie, daß nur eine ausreichende und mög-

lich langfristig gestellte Unterbrechung für uns überhaupt erträglich in Frage kommen könnte. War sie nicht zu haben, dann wäre es ein neuer schwerer Fehler gewesen, wenn unsere Bevollmächtigten sich auf irgend eine kümmerliche Ersatzlösung eingelassen hätten.

Das ist nicht geschehen — im Augenblick weiß man noch nicht, ob sie überhaupt dazu in der Lage gewesen wären — und so hat sich der Stand der Dinge für uns wenigstens im Augenblick nicht verschlechtert. Es bleibt einseitiger bei dem Moratorium für den Lauf dieses Jahres, und die letzten Zusagen unserer Regierung haben — soweit sie nur für den Fall des Zustandekommens einer ausreichenden internationalen Anleihe gegeben waren — ihre bindende Kraft verloren.

Nun werden wiederum die Positiver das Wort zu nehmen haben und sich überlegen müssen, ob sich neue Wege finden lassen, aus der Sackgasse herauszukommen. Die Franzosen mögen sich im Augenblick die Hände reiben, daß vorläufig alles beim alten bleiben muß, die Zeit arbeitet in diesem Falle nicht für sie, sondern gegen sie. Nach drei Monaten werden sie selber vielleicht schon sich darüber ihre eigenen Gedanken machen.

### Deutsches Kapital in Rußland.

Abkommen mit der Ukraine.

Das Außenhandelskommissariat der Sowjet-Ukraine in Moskau teilt mit, von einer Gruppe großer deutscher Banken sei ein Abkommen unterzeichnet worden, wonach diese Banken der Sowjet-Ukraine einen Kredit von 100 Millionen Reichsmark gewähren und eine landwirtschaftliche Konzeßion im Odesaer Gouvernament auf 200 000 Dessjatinen erwerben. Die Deutschen sollen ihre Arbeit bereits begonnen haben.

Wie gleichfalls aus Moskau amtlich gemeldet wird, hat eine Gruppe deutscher Kapitalisten Vertreter der Südost-Bank (Moskau a. Don) nach Berlin eingeladen, um Verhandlungen zwecks Heranziehung deutschen Kapitals zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der südöstlichen Gebiete Rußlands aufzunehmen. Der Petersburger Sowjet veranlaßte eine seltene Sitzung seines Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zur Begrüßung der gegenwärtig in Petersburg weilenden Vertreter der deutschen Industrierwelt.

Die deutschen Herren erklärten, wie die Petersburger „Pravda“ berichtet, daß sie von der Dauerhaftigkeit der angebahnten deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen überzeugt seien; zugleich aber wiesen sie auf die Verbesserungen hin, die in der Technik des russischen Außenhandels erwünscht seien.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

#### Disziplinarrecht für die Reichswehrmacht.

Der Entwurf eines Disziplinargesetzes für die Wehrmacht ist dem Reichstag zugegangen. Durch die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit sind die bürgerlichen Gerichtsbehörden für Straftaten und Vergehen der Wehrmachtangehörigen zuständig, soweit es sich nicht um einfache Disziplinarbestrafungen handelt. Infolgedessen sind die bürgerlichen Gerichte stark belastet und die Abhandlung der Straftaten und Vergehen von Wehrmachtangehörigen wird ungebührlich hinausgezögert. Das ist natürlich nicht im Interesse der Aufrechterhaltung der Wehrmacht, und deshalb bezweckt die Vorlage, diese Straftaten disziplinarisch zu ahnden. Das Gesetz will die Fälle nicht etwa in die Hand der Disziplinarvorgesetzten legen, sondern sie in einem förmlichen Disziplinarverfahren Kammern übertragen.

#### Ermäßigter Bahntarif für Düngesalze.

Um für den Herbst die Eisenbahn zu entlasten, damit sie Kartoffeln und Brotgetreide befördern kann, hat das Reichsverkehrsministerium einen Saisontarif für Düngesalze (Kali) mit Gültigkeit vom Mai 1922 bis 30. April 1923 geschaffen, der eine Ermäßigung von 30 Prozent für die Monate Mai bis Juli, von 20 Prozent für die Monate März, April, August und Dezember, von 15 Prozent für die Monate September, November, Januar und Februar vorseht. Der Zweck ist, die Verbraucher der Düngemittel zu erheblicher Abnahme zu veranlassen. Zum weiteren Preis für die Verbraucher beschloß das Reichsamt für den Sommer einen Preisnachlass zu gewähren. Da vom Juli ab bereits die Getreidebeförderung einsetzt, müssen Düngemittel unverzüglich auf die Bahn gebracht werden. Alle am Düngemittelverkehr beteiligten Kreise müssen damit rechnen, daß bei dem im September begin-

nenden Kartoffelversand Düngemittel möglicherweise überhaupt nicht mehr befördert werden können.

#### Übergriffe der Rheinlandkommission.

Das Wirtschaftskomitee der Interalliierten Rheinlandkommission hat, ohne die beteiligten deutschen Industrie- und Handelskreise zu befragen, Ausführungspreise für Zölle festgesetzt, die 25 Prozent unter den Ausführungspreisen liegen, die von der deutschen Ausfuhrindustrie und dem Ausfuhrhandel beschlossen worden sind. Diese Maßnahme ist ein widerrechtlicher Eingriff in die innerdeutsche Wirtschaft. Die Festsetzung von Ausführungspreisen ist lediglich Sache der beteiligten Kreise von Ausfuhrindustrie und Ausfuhrhandel.

#### Die Elbehöhringer sind nicht begeistert.

Seit Kriegsende stellen 82 600 Elbehöhringer oder dort ansässige Deutsche den Antrag auf Erwerbung der französischen Nationalität. In 15 000 Fällen handelt es sich um deutsche Ehemänner, in 13 000 Fällen um deutsche Frauen, die von dem Recht Gebrauch machen, daß sie durch Verheiratung mit einem Elbehöhringer oder einer Elbehöhringerin sofort französisch werden trotz reichsdeutscher Abstammung. Von den eingelaufenen Anträgen wurden 72 800 von der französischen Regierung genehmigt. Man hatte in Frankreich mit der drei- bis vierfachen Zahl der Anträge gerechnet.

#### Nordamerika.

Ein Amerikaner in der Kriegsschadenersatzkommission. Es erscheint wahrscheinlich, daß Staatssekretär Hughes infolge einer Anregung von Seiten Deutschlands, zum dritten Mitgliede der Schadenersatzkommission einen Amerikaner zu ernennen, einen amerikanischen Bürger von unparteiischem Urteil und hohem Ansehen in die Kommission entsenden wird. Jedenfalls werde durch die geplante Maßregel die Erledigung der Ansprüche sehr erleichtert werden. Die amerikanischen Behörden seien von dem Vorgehen der Deutschen bekräftigt.

#### Neu In- und Ausland.

Paris. Auf die Anfrage eines Abgeordneten hat das Kriegsministerium festgestellt, daß 18 822 französische Kriegsgefangene in der Gefangenschaft in Deutschland gestorben sind.

Paris. Der zuständige Kammerauschuss hat mit 8 Stimmen bei zwei Enthaltungen den Wahlsatz im Prinzip angenommen.

Lis de Janeiro. Der Kongreß hat Artur Benardes zum Präsidenten der Republik gewählt.

Beijing. Zwischen den beiden kämpfenden Parteien in China wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen. Es wurde eine neutrale Zone zwischen China und der Mandchurie geschaffen.

### „Nationale Festigkeit.“

Der Reichskanzler für Deutschlands Unabhängigkeit.

Stuttgart, 10. Juni.

Der Reichskanzler Dr. Brüch und Dr. Rathenau haben bei ihrem hiesigen Besuch vor einem großen Kreise geladener Gäste Ansprachen gehalten.

Die Rede des Kanzlers behandelte hauptsächlich Genoa. Noch vor einem Jahre habe ein Postul unter der Idee der „Sanktionen“ gestanden. Die Befestigung der drei Rheininseln wird von uns allen als großes Unrecht empfunden. Wenn man Genoa damit vergleicht, so ergibt sich, daß man aus dem Nebeldunst des politischen Diktates heraus ist. Im Jahre 1921 wäre der Vertrag von Rapallo nicht möglich gewesen. Man hat in Genoa geglaubt, uns einige Tage unbemerkt an die Hand stellen zu dürfen. Da haben wir gehandelt und dieses Werk geschaffen, das der erste Friedensvertrag geworden ist, ein Vertrag des Vergessens und Vergebens. Solange Rußland und Deutschland einander nicht feindselig gegenüberstanden, ist es beiden gut gegangen. Alle Wärdner über besondere Abmachungen militärischer und politischer Art sind in das Reich der Fabel zu verweisen. Wir hätten unsere Pflicht verfehlt, wenn wir den Frieden mit Rußland nicht geschlossen hätten, denn die französischen Bemühungen, die Rente um uns ganz zu schließen, waren deutlich sichtbar. Heute ist der Vertrag eine anerkannte Tatsache. Zu den Fragen, über die in Genoa nicht offiziell gesprochen wurde, gehört das Reparationsproblem, die deutsche Frage, die in Wirklichkeit eine europäische, ja, ein Weltproblem ist. Für uns war die Aufgabe die, aus dem politischen Exzentrisse, wo die Diktate schließlich das letzte Wort haben, uns herauszuheben in das Reich wirtschaftlicher, nützlicher Erwägungen. Die Zeit wird kommen, wenn wir nur Geduld haben, daß die ganze Welt die Reparationen als eine rein

wirtschaftliche Sache ansieht. Noch hält sich aber Amerika abseits, denn die amerikanische Volkseele war in wildem Haß bis zu 90 Prozent gegen das deutsche Volk entzündet. Der Kanzler appellierte zum Schluß an die freudige Mitarbeit aller für Vaterland und Volk. Alle Glieder des Volkes müssen hinter das demokratische Deutschland für ein selbständiges unabhängiges deutsches Volk eintreten. Das ist die Wiedererwindung jener nationalen Festigkeit, die uns zu niemandes Herrn und zu niemandes Knecht zwingt, sondern die neben den anderen Völkern auf friedlichen Wiederaufbau Europas zielt und darin ihre große politische Aufgabe sieht.

Reichsminister Dr. Rathenau verbreitete sich im Anschluß an die Kanzlerrede über Finanzfragen. Früher wurde von uns Geld verlangt, das wir nicht erzeugen. Später erkannte man an, daß unser Zahlungsmittel nur in Waren bestehen könne. Im Herbst dümmerte in England die zweite Erkenntnis auf, daß, wenn ein Land im Übermaß Arbeit leistet, dadurch andere Völker geschädigt werden, daß eine Verzerrung der Märkte der Erde folgen muß. So ist denn schließlich trotz allem auch in Genua die Frage besprochen worden: Kann ein Kontinent gefunden, wenn jeder jedem tief verschuldet ist? Kann eine Nation sich regen, wenn sie gleichzeitig Gläubiger und Schuldner von so und so vielen anderen ist? Und lebt noch immer der Wille zur Arbeit, zur Disziplin, zur Organisation, zur Forschung usw. Noch immer sind große ideale Kräfte ungedruckt und unberührt.

### Schreckensherrschaft in Oberschlesien.

Viele Personen erschossen.

Das unglückliche Land hat zurzeit ebenso sehr unter dem ungebändigten Terror der politischen Banden wie unter dem Abermut der französischen Besatzung zu leiden.

Das Dorf Dylegowitz wurde von einer etwa 20 Mann zählenden karl bewaffneten Bande überfallen. Die Bande umstellte die Wachtstube der Gemeindevache, bemächtigte sich dreier Wachtleute und des Gemeindevorsehers Mitrena. Darauf stellte die Bande alle vier Personen vor der Wachtstube an einen Baum und schoss sie durch eine Salbe nieder. Die drei Gemeindevachtleute waren sofort tot. Der Gemeindevorsteher, der nur durch einen Streifschuss verletzt wurde, stellte sich tot und kam so mit dem Leben davon. Darauf unternahm die Bande einen Plünderungszug durch das ganze Dorf.

In Neuthen wurde ein italienischer Offizier von einer französischen Patrouille ohne Grund belästigt. Als mehrere Zivilisten für ihn Partei nahmen, führten die Franzosen den Italiener ab. Kurz darauf wurden Zivilpersonen von derselben Patrouille belästigt. Die Patrouille begab sich in eine Haus und schoss von einem Fenster aus auf die Straße. Der völlig unbeteiligte Kreisler Koch aus Blomarschulte wurde durch einen Halschuß getötet. Ein ähnlicher Vorgang ereignete sich zwischen französischen Offizieren und Zivilisten. Zwei französische Offiziere schossen auf die Arbeiter Kiffos und Karmenist. Der eine Arbeiter erhielt einen Geschossschuß und erlag bald seinen Verletzungen, der zweite wurde schwer verletzt. Fortwährend hört man in der Stadt und Umgebung Gewehr- und Revolvergeschüsse, in der Nacht das Knattern von Maschinengewehren und explodierenden Handgranaten. Die vereinigten deutschen Parteien wenden sich in einem Aufbruch an die Bevölkerung und bitten, keine Vergeltungsmahnahmen gegen den politischen Terror zu ergreifen, aber baldige Übergabe an die beiden Regierungen zu fordern, damit diese für die Sicherheit und Wohlfahrt ihrer Staatsangehörigen Sorge tragen können.

Der Kreisinspektor hat den Belagerungszustand über Verteln Stadt und Land verhängt. Die Vergnügungskaffeen, Gasthäuser usw. haben um neun Uhr abends zu schließen, der Verkehr auf den Straßen ist bis zehn Uhr gestoppt.

### Der Erzberger-Prozeß.

Fortsetzung der Zeugenvernehmungen.

5. Offenburg, 10. Juni.

Die Besichtigung der verschiedenen Orte, die bei der Ermordung Erzbergers „eine Rolle spielen“, wurde gestern am späten Nachmittag beendet. In Oppenau hatten Schulz und Tillessen im Gasthaus „Zum Hirschen“ gewohnt. Ein paar Tage nach ihrer Abreise kam der Sohn der Gastwirtin auf den Gedanken, daß die beiden jungen Leute irgendwelche Gegenstände zum Fenster hinausgeworfen haben könnten. Man suchte den am Gasthause vorüberfließenden Bach, der bei der damaligen Ebbe nur wenig Wasser führte, ab und fand eine Anzahl Zettel und Papierschnitzel, die wertvolles Material für die Untersuchung lieferten.

Von Oppenau ging die Fahrt der Gerichtskommission nach dem Kurhaus in Grießbach, wo Erzberger gewohnt hatte. Es wurde festgestellt, daß man von einer Bank aus dem dem Kurhaus gegenüberliegenden Höhenwege bequem in die von Erzberger bewohnten Zimmer sehen konnte. Auf der neuen Anleibsstraße fuhr man dann zu der Nordstraße, wo ein Polizeibeamter zeigte, wie die Schiffe abgegeben worden sein müssen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes unterrichtete die Geschworenen von dem Situationsplan.

Der Bekanntschaftsreis der Täter.

Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung des 35jährigen Französisch O s t e r t u r m aus Spandau. Der Bruder der jungen Dame, deren Vater Knechtler ist, gehörte auch der Marinebrigade Ehrhardt an und war mit Schulz und Tillessen so befreundet, daß er sie, als die Brigade in Döberitz lag, bei seinen Eltern einführte. Fräulein Osterurm stand dann mit ihnen im Griechenschel, und einer der in Oppenau am Ufer des Bierbaches gefundenen Papierfetzen entkamme einem von ihr geschriebenen Briefe. Sie erklärte vor Gericht, daß sie, als der Nord gesehen war und die Beschreibung der Täter in den Zeitungen erschien, sich sofort gedacht habe, daß Schulz und Tillessen in Frage kämen.

Der Bruder der jungen Dame, der zwanzigjährige ehemalige Marineoffizier Dietrich Osterurm, zurzeit Student in München, äußerte sich über seine Beziehung zu Schulz und Tillessen ähnlich wie seine Schwester. Von den Reiseplänen der beiden Freunde habe er nichts gewußt, und er habe sie auch nicht danach gefragt, da er merkte, daß sie darüber nicht sprechen wollten. Auf die Frage, wie er selbst zu Erzberger gekommen habe, blieb der Zeuge die Antwort schuldig.

### Elektrische Eisenbahnen.

Vor der Eröffnung der Strecke Halle-Weizsäcker.

In kurzem soll, wie gemeldet wurde, der elektrische Zugverkehr zwischen Leipzig und Halle aufgenommen werden. Alle Vorbereitungen dafür sind bereits getroffen, und die Probefahrten sind durchaus günstig ausgefallen.

Die Elektrifizierung der Eisenbahnen ist in der neuesten Zeit ein Weltproblem geworden. Die großen Kosten des Brennstoffs, das zunehmende Wachstum des Verkehrs, das steigende Bedürfnis nach Schnelligkeit und Zugkraft haben in allen in Betracht kommenden Ländern in der gleichen Richtung gewirkt. Wenn auch das bereits Geschaffene, sofern man es in seinem ganzen Umfang betrachtet, noch verhältnismäßig gering ist, so kann doch mit Sicherheit vorausgesagt werden, daß das Tempo des Fortschritts in dieser Beziehung sich während der nächsten Jahre erheblich beschleunigen wird.

Das Problem ist sowohl ein finanzielles als auch ein technisches. Der Übergang vom Dampftrieb zum elektrischen beansprucht, wenn er in einigen Umfang geschehen soll, sehr große Kapitalien; andererseits bestehen unter den technischen Sachverständigen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Stromzuführung und die geeigneten Modelle für Lokomotiven. Der Übergang zu der neuen Betriebsweise kann daher nur schrittweise erfolgen. Dazu kommt, daß die Dampflokomotive, die uns ein Jahrhundert lang treu gedient hat, immer noch mancher Verbesserung fähig ist, und daß noch zahlreiche unausgenutzte Möglichkeiten zur Erhöhung ihrer Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit bestehen.

Für Vorortbahnen ist der elektrische Betrieb von jedem Gesichtspunkt aus anerkanntermaßen vorzuziehen; in der

ganzen Welt nimmt daher auch die Elektrifizierung von den großen Mittelpunkten des Verkehrs und der Industrie ihren Ausgang. Ständig macht man hier praktische Erfahrungen, untersucht und vergleicht die Ergebnisse und prüft von da aus das Problem nach allen seinen technischen und Verkehrsgefahrspunkten. Bei dem Internationalen Eisenbahnkongress, der in diesem Sommer in Rom stattfinden soll, wird die elektrische Eisenbahn nicht den unwichtigsten Verhandlungsgegenstand bilden; ausführliche Berichte über die Verhältnisse in den Hauptländern sind dafür schon ausgearbeitet worden.

Abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen, die sich aus dem Übergang zum elektrischen Betrieb für die staatlichen oder privaten Eisenbahnunternehmer ergeben, und die sehr bald der Industrie im ganzen zugute kommen werden, sind die Vorteile, die dieser Fortschritt auch der Allgemeinheit bringen wird, natürlich sehr beträchtlich. Die Landschaft wird reicher werden, die Verteilung der Bevölkerung gleichmäßiger und gesünder.

Im einzelnen betrachtet, sind die Fortschritte der verschiedenen Länder, wenigstens was die Fernbahnen anlangt, recht verschieden. Die Schweiz, in der die seit langem übliche Verwendung der Elektrizität zum Bergbahnbetrieb fördernd wirkte, hat gegenwärtig das ausgebreitetste elektrische Bahnnetz unter allen europäischen Ländern; ein erheblicher Teil der Schweizer Bundesbahnen ist elektrifiziert. Auch in Italien schreitet man in der Verwirklichung der Elektrifizierungsprojekte rasch vorwärts; zurzeit sind 4000 Kilometer Schienenweg einbezogen. Die Einführung des elektrischen Betriebs auf den belgischen Eisenbahnen erfolgt in drei Abschnitten; in Holland wird die Elektrifizierung der Eisenbahnen und die Kraftversorgung des Landes im Zusammenhang bearbeitet. Die Ausnutzung der Wasserkraft liegt auch in Skandinavien bei der Beschäftigung mit dem Problem im Vordergrund; ebenso ist es in Österreich und bei uns, vor allem in Bayern und Baden. Die französische Regierung hat eine technische Kommission eingesetzt, die nach umfassenden Studien in anderen Ländern und vor allem in Amerika einen Bericht ausgearbeitet hat, der die Einführung eines Systems, das dem für England vorgeschlagenen verwandt ist, ins Auge faßt. Lebhaftige Tätigkeit auf diesem Gebiet herrscht auch in Australien, Südamerika, Japan und Südamerika. Ein vom Departement des Innern in den Vereinigten Staaten beauftragter Ausschuss empfiehlt die Elektrifizierung der östlichen Zone der nordamerikanischen Eisenbahnen, die etwa 32 000 Kilometer Schienenweg umfaßt.

### Die Mount-Everest-Expedition.

Auf dem Wege zum höchsten Erdgipfel.

Englische Blätter berichten, daß Morthead, Somerville, Mallory und Norton, Mitglieder der neuen Mount Everest-Expedition, am 20. Mai ohne Anwendung von Sauerstoff bis zu einer Höhe von 8147 Metern gelangt sind. Zwei Tage später sind sie zu ihrem Lager, das in einer Höhe von 6384 Metern liegt, zurückgekehrt.

Man darf nach diesen Meldungen mit einiger Bestimmtheit darauf rechnen, daß der zum Himalaya-Gebirge gehörende höchste Berg der Erde in absehbarer Zeit „restlos“ erobert sein wird. Die neue Expedition steht unter der Leitung des Generals Bruce. Da sie sich die Erhebungen der vorjährigen Expedition zunutze machen konnte, brauchte sie nicht erst mühselig die beste Annäherung an den Berg zu suchen, sondern konnte im raschen Zug bis an den Berg selbst herankommen. Mit der Erklammerung einer Höhe von 8147 Metern hat die Expedition alle bisherigen Höhenrekorde weit überboten. Bisher gehörte der Weltrekord dem Herzog der Abruzzen, der im Himalaya eine Höhe von 7400 Metern erreichte. Von dem Gipfel des Mount Everest trennen die Expedition nur noch etwa 800 Meter. Es ist durchaus möglich, daß sie inzwischen auch diese Höhe erreicht hat.

### Gräfin Lazbergs Enkelin.

21) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Um Vergebung, gnädigste Gräfin, wenn ich mich etwas verspätet habe.“

Es wollte bei Tisch keine rechte Stimmung auskommen. Gezungen nur hielt sich das Gespräch in den oberflächlichsten Bahnen. Mit Erleichterung wurde das Ende des Mahles begrüßt. Yvonne wurde nicht erwähnt. Die Baronin brach bald auf. „Du bist nervös, liebste Mama; deshalb ist es besser, wir lassen dich für heute allein, damit du deine Ruhe bekommst.“

Kurz nachdem die Gäste Burgau verlassen hatten, sagte der Diener:

„Komteisse Yvonne lassen Frau Gräfin um eine Unterredung bitten!“

„Heute abend nicht mehr, morgen!“ lautete die Antwort.

Und am andern Morgen, schon in aller Frühe, stand Yvonne vor der alten, strengen Frau.

Auf ihrem süßen, blauen Gesichtchen prägte sich eine feste Entschlossenheit aus. In diesem Augenblick und mit diesem Ausdruck glied sie der Mutter ihres Vaters mehr als der eigenen. Sie hatte doch viel von den Lazbergs, und das fiel der Gräfin jetzt auf, als sie die Enkelin so gelassen und selbstbewußt vor sich stehen sah.

„Was wolltest du mir gestern abend noch sagen? Jedenfalls wohl, daß Graf Lichtensfeld mit bestem Erfolg bemüht war, dir Luz zu erlangen?“ fragte die Gräfin mit eisigem Hohn.

Einen Augenblick starrte Yvonne die Gräfin verständnislos an — dann begriff sie die ungeheure Beleidigung.

„Wer wohl wieder der Großmutter Dagoberts teilnehmendes Verhalten in solchem verzerrten Licht dargestellt? Wer hätte sie belauscht?“

Sie bog verächtlich die Rundwinkel herab. Das traf sie nicht. „Auf solche Verleumdung auch nur ein Wort zu meiner Verteidigung zu sagen, wäre für mich eine Selbstverleumdung!“ entgegnete sie stolz. „Aber Graf Lichtensfeld will ich vor dieser Beleidigung schützen, weil er ein Edelmann im wahrsten Sinne des Wortes ist. Er hat Mitleid mit meiner Verlassenheit gehabt und hat mir deshalb ein Heim bei seiner Mutter angeboten — er hat längst gesehen, unter welchen unhaltbaren Verhältnissen ich lebe.“

„Und wenn die Verhältnisse nun so unhaltbar für dich sind, warum hast du ihnen denn damals nicht ein Ende gemacht, als es dir geboten wurde?“

„Zornig sah Yvonne auf die Großmutter, die sie so zu quälen verstand. „Du weißt recht gut, warum! Auch heute denke ich nicht anders!“

„Trotz des glänzenden Angebots vom Grafen Lichtensfeld?“ fragte die Gräfin lauernd. „Das läßt doch nur eine Deutung zu.“

„Eben deshalb habe ich es abgelehnt.“

„Abgelehnt?“ Frau von Lazberg war doch verwundert darüber; jeder andere würde sich da seinen Augenblick besonnen, würde zugestimmt haben, wenn eine so glänzende Zukunft winkte.“

„Ja, Großmama, weil — weil ich nicht Ursache einer Enttäuschung sein wollte. Außerdem möchte ich auch niemand mehr zu Dank verpflichtet sein. Ich will fortan auf eigenen Füßen stehen!“

„Und wie denkst du dir das?“

„Ich will fort von Burgau, und auf keinen Fall lasse ich mich zurückhalten!“

„Und wohin, wenn ich fragen darf?“

„Vorläufig zu meiner Lehrerin nach L., sie wird mir behilflich sein, eine Stellung zu finden. Deshalb bitte ich dich, mir von meinem Gelde 300 Mark zu geben.“

„Das ist mir nicht möglich. Du weißt, daß es selbige ist.“ Sie starrte Yvonne an; es war ihr fast wie ein Traum, daß die Enkelin so klar und überlegen sprach, als ob niemand da wäre, der ihr Gesicht in den Händen hielt, nach dessen Bestimmungen sie sich zu richten hatte!

„Dann bitte ich dich, mir diese Summe zu leihen.“

„Und wenn ich es nicht tue?“

„Die Verlobungsringe meiner Eltern sowie Kamads Brillantbroche sind noch in meinem Besitz. Dann werde ich diese Schmuckstücke verkaufen!“ entgegnete das junge Mädchen gelassen.

Das war doch zu stark! Die Gräfin mußte ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nicht zu vergehen.

„Du bist ein Teufel!“ rief sie hervor.

„Danke, Großmama, es ist nicht allein meine Schuld, daß ich so geworden bin. Ich bin jetzt sieben Jahre in deiner Hand. Ich habe viel ertragen; doch ich bin am Ende. Ich kann nicht mehr. Wie dankbar wäre ich dir für ein wenig Freundlichkeit gewesen!“

Mit einem Herzen voller Liebe kam ich armer, elternloses Kind hierher, mit den besten Vorsätzen, das das letzte Lächeln nachzuleben, dir stets treu und gehorsam zu sein. Doch du wolltest mein Werden um deine Liebe nicht bemerken, stießest mich zurück! Immer und immer wieder! O, wenn ich an den ersten Tag hier zurückdenke — von Schmerz erfüllt um den Verlust meines Vaters — und du hattest kein teilnehmendes Wort für das verwaisete Kind! Wie sehnte ich mich da, an dein Herz genommen zu werden — ich war ja durch so viel Liebe verwöhnt! Aber du konntest nicht vergessen, woran ich schuldlos war. Für dich war ich nicht das einzige Kind deines Sohnes — für dich war ich nur

die Tochter von Yvonne Legene! Hatte ich nur Achtung, Geringschätzung, ungerechte Strenge für mich und — Verachtung gegen meine Mutter, die das Unglück gehabt hat, von deinem Sohn geliebt zu werden! Du hast die Sonne aus meiner Kindheit genommen! Und wenn ich mir trotzdem ein lächelndes Herz bewahrt habe, so ist es nur, weil die Erinnerung an meinen lieben Vater zu mächtig in mir war, sein Beispiel zu leben!

Das wollte ich dir zum Abschied noch sagen, Großmama! Und Luz hast du mir auch genommen, du glaubst zu seinem Besten! Ach, du kennst nicht das schöne Gefühl, andere zu beglücken — immer nur du — dein Ich. — Dein Familienstolz hat dich der besten Freunde beraubt, hat dich einsam gemacht — und wer weiß, welche Opfer er noch von dir verlangt! Du vergißt, daß wir anderen auch Menschen mit eigenem Empfindungsleben, eigenen Ansichten sind, die nicht alle in eine Form passen, daß wir auch — genau wie du — unser Persönlichkeitsgefühl haben!

Und so liebt dich keiner — so fürchten dich nur alle und schmiegeln dir aus Eigennutz!

Und ich hätte dich so gern geliebt, Großmama!

Yvonne hatte ganz ruhig gesprochen, keine Bewegung zitterte aus ihrer weichen Stimme, und ein tiefer Ernst lag auf ihrem süßen Gesicht.

Sie hatte auch keine Furcht vor der großen, statlichen, imposanten Frau, neben der sie mit ihrer sterblichen Gestalt beinahe noch einem Kinde gleich erschien. Die Gräfin war förmlich erstarrt. Im Anfang hatte sie versucht, der Enkelin Schweigen zu gebieten, doch die hatte sich nicht unterbrechen lassen.

Frau von Lazberg vermochte kaum das Ungeheuerliche zu fassen, das für sie in der Respektlosigkeit Yvonne lag. So hatte doch wohl noch niemand zu ihr gesprochen, so schonungslos. O doch, einmal schon!

Aber das lag mehr als zwanzig Jahre zurück — und wer damals den Mut gehabt hatte, ihr in der gleichen Weise wie Yvonne entgegenzutreten, war niemand anders als die junge Französin gewesen, um die der Sohn alles hingeben!

Auch sie hatte furchtlos und frei vor ihr gestanden und ihre Liebe behauptet wie jetzt Yvonne ihre Freiheit!

Gallenbitter fleg die Erinnerung daran in ihr auf. Schweigend, ohne auf Yvonne's Anfrage zu antworten und die Enkelin zurückzuweichen, schritt sie zu ihrem Schreibtisch, schloß ein Fach auf und warf drei Hundertmarkscheine auf den Tisch.

„Ich danke dir, sagte Yvonne. „Ich werde dir das Geld so bald als möglich zurückzahlen.“ — Darf ich jetzt gehen?“

Die Gräfin stützte beide Hände auf den Schreibtisch — so fest, als wollte sie sich halten,

## Schadlingsbekämpfung im Obstbau.

**Blausäure und Arsenik gegen Obstschädl.**  
Das jüngste Aitenat in Kassel gegen den Oberbürgermeister Scheidemann hat die Aufmerksamkeit besonders auf die Blausäure gelenkt und auf ihre Verwendung. Die Blausäure wird in Amerika in weitgehendem Maße zur Vertilgung von Raupen, Blattläusen und anderen Schädlingsen der Obstbäume verwendet, und dies Verfahren ist dort in einer auch für unsere Obstzüchter beachtenswerten Weise ausgebildet worden. Die Gefährlichkeit der Blausäure erfordert natürlich ein vorsichtiges Arbeiten, damit nicht die Gärten selbst zu Schaden kommen, andererseits verbürgt die Blausäure, die man genügend lange Zeit unter einem luftdichten Zelt auf einem Baum, Zweige und Blätter des Baumes einwirken läßt, eine sichere Abtötung aller Fresser. Die Blausäure strömt nicht von außen in die Hülle, die den ganzen Baum umschließt, sondern sie wird erst auf chemischem Wege unter der Hülle entwickelt, was seine Schwirrigkeiten hat. Nachher entweicht sie in die Luft, was eigentlich einen Verlust darstellt, denn Blausäure ist eine wertvolle Stickstoffverbindung, die man noch irgendwie der Pflanze zuführen sollte.

Bei unszulande haben wir von einem ähnlichen Verfahren der Schädlingsbekämpfung in Obstanlagen noch nichts gehört, doch waren während des Weltkrieges in den Entlausungsanstalten Blausäurekammern für die Ungeziefervernichtung in Tätigkeit. Man sollte, wie in anderen Fällen, auch diese Erfahrungen der Kriegszeit den Friedensbedürfnissen dienlich machen.

Wie jeder Obstzüchter weiß, ist die Bekämpfung der Schädlingsen das A und das O der Obstkultur, fast noch wichtiger als die Düngung und das Bereiben. Die praktischen Amerikaner verdanken ihre beispielhaften Erfolge im Obstbau vor allem dem Umstände, daß die Wichtigkeit der Schädlingsbekämpfung am ersten von ihnen richtig erkannt worden ist. Neuerdings haben sie im Staate Ohio sogar das Luftschiff in den Dienst dieser Sache gestellt. Es ist schwer, mit einer gewöhnlichen Spritze alle Ecken und Winkel unter den Blättern zu erreichen. Die Verwendung des Luftpropellers ermöglicht eine ungemein feine Verteilung des Giftstoffes und ein Eindringen des Staubes in die verstecktesten Winkel. Das Gift, was hierbei zur Verwendung kommt, ist eine Arsenik-Blei-Verbindung. Das Luftschiff trug unten in einem Kasten einen Zentner von diesem gefährlichen Stoff; durch ein Seil konnten von der Luftschiffsonde aus seine Röhren geöffnet werden, so daß der Stoff in die Luft hinauskam. Durch einen schwingenden Propeller, eine Luftschiffschraube, wurde nun dieser Staub in heftigem Wirbel bewegt, so daß hinter dem niedrig fliegenden Luftschiff eine weiße Wolke herzog. Der Zentner Blei-Arsenat reichte aus, um 4000 Bäume von 8 bis 10 Metern Höhe von Schädlingsen zu befreien. Man hatte bei dem ersten Versuche Obstbäume gewährt und die Verwendung für Obstbäume einer weiteren Zeit vorbehalten. Auch die Baumwollpflanzungen sollen ähnlich behandelt werden.

Wie möchten nicht verschweigen, daß wir gegen die Verwendung einer Blei-Arsenik-Verbindung bei Obst doch unsere Bedenken haben, während das Blausäureverfahren wenigstens keine Schädigungen des Obstes selbst und keine Gefahren für den Menschen hinterlassen würde. Das Arsenikverfahren wäre freilich weniger umständlich und kostspielig.

## Welt- und Volkswirtschaft.

### Was kosten fremde Werte?

(„Brief“ = angeboten, „Geld“ = gekauft.)

Warenplage	10. 6.		9. 6.		Stand 1. 4. 12
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dollars 100 Stk.	1185,50	1154,50	1124,50	1151,15	117,10
Franken 100 Stk.	67,10	67,10	67,10	67,10	0
Schweizer 100 Stk.	77,00	77,00	77,00	77,00	0
Österreich 100 Stk.	3241,55	3241,55	3241,55	3241,55	0
Schweden 100 Stk.	367,40	367,40	367,40	367,40	0
USA 1 Dollar	29,62	29,62	29,62	29,62	0
England 1 Pf.	1333,00	1333,00	1333,00	1333,00	0
Frankreich 100 Stk.	268,61	268,61	268,61	268,61	0
Belgien 100 Stk.	24,60	24,60	24,60	24,60	0
Italien 100 Lire	1525,55	1525,55	1525,55	1525,55	0
D. Scherz 100 Stk.	1,70	1,70	1,70	1,70	0
Unser 100 Stk.	2,3	2,3	2,3	2,3	0
Ägypten 100 Stk.	670,25	671,75	671,75	671,75	0

Berlin, 10. Juni. Volenmar an der heutigen Börse 7.15 1/2.

Schlachtwirtschaft. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Berliner Lebendgewicht in Markt an den einzelnen Plagen:

	Kinder	Kälder	Schafe	weitere
Berlin 9. 6. 1500—1000 2 00—3 00	1400—2 00	3 00—4 00	2 00—3 00	—
Dresden 9. 6. 1 00—3 00	2 20—3 00	900—2 100	—	300
Hamburg 9. 6. 1000—3 50	1 50—3 70	—	—	—
Breslau 9. 6. 1 00—2 5	1 50—2 00	1 800—2 200	3 00—3 50	—
Frankfurt 9. 6. 1 400—3 00	1 00—1 00	2 00—2 00	4 00—1000	—
Köln a. Rh. 9. 6. 1000—3 500	2 00—3 200	1 200—2 200	3 500—4 500	—
München 9. 6. 1 00—3 00	2 00—1 00	—	2 00—3 100	—

und für Kälder Doppeltender feinst. Mast, in Köln 3300—4000 M.

## Nah und Fern.

**O Einstweilige Amtseinführung.** Landesbauart Ingenieur von der Provinzialverwaltung Merseburg ist durch den Minister des Innern bis auf weiteres des Amtes enthoben worden. Ingenieur, der die Elektrizitätsversorgung der Provinz Sachsen leitet, wird verdrängt, an den Wilhelmschickungen der Provinzialverwaltung während des Krieges hervorragend beteiligt gewesen zu sein.

**O Das Ausland meidet Oberammergau.** Die Oberammergauer Passionsspiele sind während der ersten vier Wochen von 42 938 Personen besucht worden, darunter von nur 4227 Ausländern. Zur Ausländerzahl stellen die Amerikaner mit 2149 Köpfen das stärkste Kontingent.

**O Der neue Komet Stellerus** ist jetzt auf verschiedenen deutschen Sternwarten beobachtet worden. Seine Helligkeit entspricht etwa der Helligkeit eines Sterns erster Größe, sein Durchmesser beträgt etwa drei bis fünf Bogenminuten. Nach der vorläufigen Berechnung seiner Bahn hat er seine Sonnennähe etwa am 20. Mai überschritten.

**O Kienseuer in einer Porzellanfabrik.** In der Porzellanfabrik in Heubach sind, wie aus Halle berichtet wird, sämtliche Kohlen- und Holzschuppen niedergebrannt. Obwohl ein Übergreifen des Feuers auf das Gebäude selbst vermieden werden konnte, hat der Brand einen in die Millionen gehenden Schaden verursacht. Bei den Löscharbeiten wurden einige Feuerwehreinheiten verlegt. — Wie aus Passau gemeldet wird, vernichtete in dem deutsch-böhmischen Grenzort Nuschward ein Großfeuer 13 Anwesen. Bei dem Brande sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein.

**O Von den Atlantikfliegern.** Der Berliner portugiesischen Gesandtschaft wird aus Lissabon gemeldet, daß die portugiesischen Flieger, die den Flug Portugal-Brazil glücklich vollendet haben, von Bernambuco abgeflogen und in Bahia angelangt sind.

**O Amundsen fliegt zum Nordpol.** Roald Amundsen teilt mit, daß er im Laufe des Sommers zusammen mit dem Flieger Omdal von Kap Barrow in Alaska über das unbekannt Gebiet des Polarmeeres und über den Nordpol nach Kap Columbia zu fliegen beabsichtigt. Der Flug kann in fünfzehn Stunden ausgeführt werden.

**O Fliegergedenkte.** In München fand eine Feier zur Erinnerung an die im Kriege gefallenen deutschen Flieger statt. Der Feier, die vor der Feldherrnhalle stattfand, wohnten mehrere bayerische Prinzen und Prinzessinnen, Ludendorff, frühere Offiziere, Studenten u. a. bei.

**O Königshochzeit in Belgrad.** In Belgrad fand am 8. Juni die Hochzeit des Königs Alexander von Serbien und der Prinzessin Maria von Rumänien statt. Man schätzt die Zahl der Gäste, die aus allen Gegenden des Landes gekommen waren, um der Feier beizuwohnen, auf 150 000. Den Hochzeitszug eröffnete der Hofmarschall mit dem Zeremonienstab. Ihm folgten 24 Fansarenbläser in Paradeuniform, dann nationale Banden, Reiter aus den verschiedenen Bezirken des Reiches, in Nationaltrachten gekleidet. Den Schluß bildeten Sokols (Turner).

## Neueste Meldungen.

### Morgans Bemerkungen zur Denkschrift des Anleiheauschusses.

Paris, 11. Juni. Morgans hat gestern Abend vor seiner Abreise der Presse eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. sagte: In der ersten Sitzung des Anleiheauschusses habe er ausinandergesetzt, daß in den Vereinigten Staaten kein Interesse für eine deutsche Anleihe an sich vorliege, jedoch erkenne man in den Vereinigten Staaten mehr und mehr, daß die eigene Blüte Amerikas in gewissem Grade von derjenigen der alliierten Länder abhängt, die ihrerseits wieder in hohem Grade von der Wiederherstellung des deutschen Kredit abhängig seien. Morgans sagte dann: Sehr bald sei in den Beratungen des Anleiheauschusses eine Differenz zwischen dem englischen und dem französischen Wortlaut des Auftrags der Reparationskommission aufgefallen. Diese Differenz habe insofern einen entscheidenden Punkt berührt, als die französische Fassung den Anleiheauschuss unbedingt für allemal hinderte, ein Gutachten über den Zahlungsplan in seiner jetzigen Gestalt abzugeben und so jeden praktischen Vorschlag über die Grundlage, auf der eine Anleihe für ein eventuell zahlungsfähiges Deutschland aufgebaut werden könnte, unmöglich machte. Dagegen sei der englische Wortlaut einer freieren Auslegung zugänglich gewesen. Morgans kam damit auf den betannten Schriftwechsel zwischen dem Anleiheauschuss und der Reparationskommission zu sprechen. In der Zweijahrestagung in Paris amtliche Erklärungen in dem Sinne erfolgt, daß der Anleiheauschuss Versuche mache, den Betrag der deutschen Reparationsverpflichtung herabzusetzen und die französische Regierung das nicht dulden könne. Der Anleiheauschuss habe aber, und damit sei er persönlich einverstanden gewesen, niemals angenommen, daß er Vollmacht besäße, von den Summen abzugeben, die die deutsche Regierung tatsächlich schulde, er habe wohl gewillt, daß er nur ersucht worden sei, die Reparationskommission in bezug auf die Grundlage einer deutschen Anleihe zu beraten. Die Kapitalerträge der Reparationskommission seien nicht erörtert worden. Zur Debatte habe nur eine etwaige Regelung der Jahreszahlungen gestanden. Diese Jahreszahlungen in bar oder in Waren stellten die einzige Methode dar, mittels deren Deutschland seine gerechtfertigten Verpflichtungen erfüllen könne. Im weiteren Verlauf sei er dann zu dem bedauerlichen Schluß genötigt gewesen, daß eine deutsche Anleihe von der unter den obwaltenden Umständen erforderlichen Art vom amerikanischen Kapitalmarkt nicht angeboten und aufgenommen werden könne. Morgans erklärte schließlich, er sei jetzt und werde auch weiterhin bereit sein, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um zur Lösung der Fragen beizutragen, denen das Wirtschaftsleben Europas gegenüberstehe, aber er nehme an, daß die Lösung, insofern sie von einer internationalen deutschen Anleihe unter amerikanischer Beteiligung abhängig sei, nicht ohne eine allgemeine Regelung der Reparationsfrage und nur als Bestandteil einer solchen Regelung möglich sei.

## Aus Stadt und Land.

Bildruß, am 12. Juni.

— Das leichte Moiengrün ist jetzt vorbei, das Laub hat die dunklere Färbung angenommen, die auf den nahen Sommer hindeutet. Auch das Fliederviehl auf dem Tische beginnt seltener zu werden, dafür leuchtet ein Strauß von Weibzegen, Koldorn und Schneeball in künstlerischem Reiz. Beim Goldregen sei erinnert, daß die goldgelben Trauben giftig sind und also nicht in den Wald genommen werden sollen. Beim Abschneiden von Koldornzweigen ist Vorsicht empfohlen, denn im Koldornbaum bauen mancherlei Vögel gern ihre Nester, da die mit Dornen bewehrten Zweige sie vor Katzen schützen. Und es ist nicht hübsch, die Kinderstube unserer geliebtesten Frühlingsgäste zu stören, da diese Vögel die Tatsache ergeben haben, daß an nützlichen Vögeln überhaupt kein Ueberfluß mehr vorhanden ist.

— Ein Tag des Dankes. Die Beendigung des Weltkrieges hat das gesamte deutsche Volk vor völlig neue Aufgaben gestellt. Wie Handel und Gewerbe es verstanden haben, sich auf die veränderten Verhältnisse einzustellen, so stand auch das sächsische rote Kreuz nach Erfüllung seiner Kriegspflichten vor einer umfassenden Friedensgestaltung. Leider wird diese noch viel zu wenig gewürdigt. Außer der Presse und den nächstbeteiligten geben sich nur wenige davon Rechnung. Wieviel Gutes wirkt es, um nur einiges zu nennen, Tag für Tag in seinen Rettungswachen und Unfallhilfsstellen, in seiner Bekämpfung der Seuchen, Geschlechtskrankheiten und des Alkoholmißbrauchs, in seiner Flüchtlingsfürsorge, Studentenhilfe und so vielem anderen. Welcher Segen geht von den Albertinerinnen aus, die in selbstloser Aufopferung Kranke und Säuglinge pflegen, Mütter betorten, in Krippen, Horten und Spielschulen wirken und den gefährlichsten Feind der Menschheit, die Tuberkulose, aufopferungsfreudig bekämpfen. Aber zu dieser tätigen Opferbereitschaft des roten Kreuzes muß die finanzielle Opferbereitschaft aller treten. Darum wird in der 2. Juliwoche in ganz Sachsen ein allgemeiner Roter-Kreuz-Tag stattfinden. Und dieser Tag soll ein Tag des Dankes sein.

— Ueber das Reichseinkommen scheidet Dienstag Abend 8 Uhr im „Löwen“ Herr Lehter Leuschner, 10 Metern und Vermietern wird damit zum zweiten Mal Gelegenheit geboten, sich mit dem Gelehrten vertraut zu machen.

— Das Ende des Leisebuchs? Das sächsische Kultusministerium macht bekannt: Die Beratungen der vorjährigen Versammlung der Bezirksschulräte haben sich auch auf den Leisehof an Volksschulen erstreckt. Der Vorschlag, an Stelle des Leisebuchs wertvolle Kinderchriften und volkstümliche Jugendschriften zu verwenden, fand bei den meisten Lehrern, insbesondere bei den anwesenden Vertretern der Lehrerschaft, Zustimmung, blieb aber andererseits nicht ohne Widerspruch. Das Kultusministerium hält seinerseits die Frage noch nicht für spruchreif, trägt aber kein Bedenken, zu genehmigen, daß mit Zustimmung der zuständigen Stellen versuchsweise Jugendschriften an Stelle des Leisebuchs oder neben ihm eingeführt werden.

— Postsendungen nach Landorten. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Bei Postsendungen nach Landorten (Orten ohne Postamt) wird der Name der Postanstalt, zu deren Bestellbezirk der Bestimmungsort gehört, in der Aufschrift häufig gar nicht oder unrichtig angegeben. Dadurch werden Fehlleitungen verursacht, die empfindliche Verzögerungen zur Folge haben können. Es ist notwendig, daß die Bestellschreiben unter dem Landorte deutlich angegeben und durch Unterstreichen hervorgehoben wird.

— Nehmet den Tosen ihre Blumen nicht! Wenn jetzt in der Natur alles grünt und blüht, dann wird auch unser Kriebel häufiger besucht. Und wenn dann an bepflanzen Ruhestätten die zarten Pflanzen ihre Knospen und Blüten entfalten, dann kommt nur zu oft die Hand eines Unberufenen und nimmt oder bricht die Blumen. Diese Klagen sind immer wieder zu hören. Blumenliebhaber werden nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen ausgeführt. Hoffentlich sind diese Zeiten denen, die sehr oft bewußt oder unbewußt Blumen von Gräbern pflücken, eine ernste Mahnung!

— Brotarten nur an „Minderbemittelte“? Berufsständige und gewerkschaftliche Organisationen haben eine Eingabe an den Ernährungsminister gerichtet, in der gefordert wird, vor dem Erlass der Ausführungsbestimmungen für die Verteilung der Brotarten an Minderbemittelte noch einmal alle beteiligten Kreise zu hören. In den Eingaben ist darauf hingewiesen, daß das System der Zuweisung der Brotarten und damit der Bezug von billigerem Brot an Minderbemittelte schwere Gefahren in sich birgt. Heute sei die Grenze zwischen Minderbemittelten und Begüterten gar nicht festzusetzen. Eine bestimmte Einkommensgrenze lasse sich nicht festsetzen, denn ein Angehelliger, der mehrere Kinder habe, sei zweifellos minderbemittelt im Gegensatz zu einem anderen unbeschäftigten oder kinderlosen Angehelligten oder Arbeiter mit gleichem Einkommen. Zu fordern sei die Brotkarte dagegen für Alters- und Kleinrentner sowie Erwerbslose. Von dem verbilligten Brotbezug sollen alle nach dem Jahre 1918 zugewanderten Ausländer ausgenommen werden.

— Erlaubniszwang für den Kartoffelhandel. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln, die den Handel mit Kartoffeln vom 1. August ab nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Für Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung sind Gefängnis bis zu 1 Jahre und Geldstrafe bis zu 10 000 M. vorgesehen. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Kartoffeln erkannt werden.

**O Option für Dänemark.** Der deutsch-dänische Staatsangehörigkeitsvertrag, dem der Reichstag zugestimmt hat, enthält Bestimmungen, auf deren Beachtung hiermit hingewiesen sei: 1. Deutsche, die am 15. Juni 1920 ihren Wohnsitz in dem an Dänemark abgetretenen Nordschleswig haben und sich dort schon vor dem 2. Oktober 1918 niedergelassen haben, erwerben die dänische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen und können für Deutschland optieren. Die Frist für diese Option läuft bis zum 31. Dezember 1922. Derjenigen am 15. Juni 1920 im abgetretenen Gebiet wohnhaft gewesenen Deutschen, welche bei Inkrafttreten des deutsch-dänischen Vertrages ihren Wohnsitz bereits nach Deutschland verlegt haben, sind ohne Optionserklärung als deutsche Reichsanghörige zu betrachten, es sei denn, daß sie vom dänischen Ministerium des Innern bereits eine Bescheinigung über ihre dänische Staatsangehörigkeit erhalten haben, oder daß sie die Ausstellung einer solchen Bescheinigung bis zum 14. Juni 1922 beantragen. Wer erst nach Ablauf des Jahres 1920 aus Nordschleswig abgewandert ist, kann die dänische Staatsangehörigkeitsbescheinigung bis zum 15. August 1922 beantragen. 2. Deutsche Reichsanghörige, die in dem an Dänemark abgetretenen Gebiet geboren sind und nicht schon auf Grund ihres Wohnsitzes in jenem Gebiet am 15. Juni 1920 die dänische Staatsangehörigkeit erworben haben, können für Dänemark optieren. Die Optionserklärung muß bis zum Ablauf des 14. Juni 1922 bei der dänischen Behörde eingegangen sein. Im Gebiet des Deutschen Reiches sind für die Entgegennahme der Optionserklärungen die dänische Gesandtschaft und die dänischen Generalkonsulate zuständig. Die Option kann schriftlich oder zu Protokoll der dänischen Behörden erklärt werden. Der Name der Ehefrau, die Namen und Geburtsdaten der unter 18 Jahre alten Kinder, auf die sich die Wirkung der Option erstreckt, sind mit anzugeben. Aber 18 Jahre alte Personen haben das Optionsrecht selbständig auszuüben.

**O Die Sichtvermerke für Reisen nach Deutschland.** Nach einer Bestimmung des Reichsministeriums des Innern wird bei der Erteilung von Sichtvermerken für Reisen nach Deutschland durch die deutschen Vertretungen im Auslande die Notwendigkeit der Reise nicht mehr geprüft. Diese Verfügung ist getroffen worden auf wiederholten dringenden Wunsch der einheimischen Handels- und Industriekreise. Das Auswärtige Amt ist bemüht, dieselben Erleichterungen auch für deutsche Reisende bei ausländischen Regierungen durchzusetzen.

**O Erhöhung der Einkommensgrenzen.** Die Jahreseinkommensgrenze, bis zu welcher Bedürftigkeit im Sinne der Vorschriften über die Gewährung der Elternrente angenommen werden darf, ist mit Wirkung vom 1. April ab von 3000 Mark auf 11 000 Mark für ein Ehepaar und auf 8000 Mark für einen einzelnen Elienteil (Walter oder Mutter) erhöht worden, wenn das mutmaßliche Jahres-einkommen von 1922 zugrunde gelegt wird. Anträge auf Nachprüfung der bisher wegen Überschreitung der Einkommensgrenze abgelehnten Anträge auf Gewährung von Elternrente sind an das zuständige Versorgungsamt zu richten. Ferner ist die für den Beginn des Ruhens der Versorgungsgebühren maßgebende Jahres-einkommensgrenze vom 1. April ab von 7000 Mark auf 18 000 Mark erhöht worden. Der Unterschied zwischen den für das Ruhen der Versorgungsgebühren maßgeblichen einzelnen Einkommensstufen beträgt jetzt nicht mehr 1000 Mark, sondern 2000 Mark. Es empfiehlt sich, daß nur solche Versorgungsberechtigten Anträge auf Zugrundelegung des mutmaßlichen Jahreseinkommens von 1922 stellen, deren Einkommen seit 1920 nicht oder nur in geringem Maße erhöht hat.

— Eine reiche Beerenzeit scheint uns in diesem Jahre beschieden zu sein. Nicht nur in den Gärten haben die Erdbeeren, Johannis-, Stachel- und Himbeerenfrüchte in großer Zahl an-

geheht, sondern auch in den Wäldern sind die Heibelbeeren dieses Jahr durch keinen Frost in ihrer Entwicklung gehindert worden. Ebenso versprochen die Preiselbeeren und Waldhimbeeren eine gute Ernte und auch die Brombeeren stehen nicht zurück. Mit der Pilzernte allerdings scheint es heuer infolge der Trockenheit nicht weit her zu sein.

— **Freital.** Der kürzlich vom Blitz beschädigte Schornstein in Deuben ist am Freitag abend umgelegt worden.

— **Großenhain.** Ein großer Waldbrand bei Halbehäuser hat am Freitag und Sonnabend ungefähr 50 Hektar langjähriger Kiefernbestand vernichtet. In der Hauptsache mußte sich das Rettungswerk darauf beschränken, Gräben zu ziehen, um das Weitergreifen des Feuers zu verhindern.

— **Rochlitz.** Ein richtiger Säuerstreich wurde in der Umgegend von Rochlitz verübt. Einem Fleischermeister holten Spitzbuben sämtliche Vögel aus dem Stalle und ließen nur ein schwächlich entwickeltes zurüd, dem sie einen Zettel um den Hals gehängt hatten mit der Aufschrift: „Ein Jahr zurüd!“

— **Glauchau.** Aus Nahrungsorgen gingen die 80 bzw. 73 Jahre alten Eheleute Weber Heustel gemeinsam in den Tod.

— **Löbnitz i. E.** Die in den achtziger Jahren stillgelegten Schieferbrüche von Löbnitz i. E. an der Bahnstrecke Chemnitz—Aue—Abf. werden wieder in Betrieb genommen. Die hohen Frachtsätze der Eisenbahn lassen jetzt die Möglichkeit zu, den Abbau des sächsischen Schiefers mit Erfolg aufzunehmen. Ein hiesiger Fabrikbesitzer hat bereits den Abbau des Schiefers in seinem Bruch wieder aufgenommen.

— **Hormersdorf.** Die 61jährige Frau des Maurers August Lindner wurde von einem Radfahrer überfahren und starb an den Folgen.

— **Oberwiesenthal.** Donnerstag abend fuhr von einem hiesigen Fremdenhofe ein Auto mit sechs Personen unterhalb der Märlerschen Seilfabrik kurz nach der Kurve gegen den Straßenrand und gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden durch die Wucht des Anstoßes herausgeschleudert, davon einer, der Leutnant a. D. Heinz aus Niederwürschnitz, so unglücklich gegen den Baum, daß er sofort tot war. Von den anderen Insassen wurde eine Dame schwer verletzt, die anderen erlitten leichte Verletzungen und Hautabrisse. Bedenklischer wurde dagegen noch ein Spaziergänger aus Stolzenhain verletzt, der sich mit einem Freunde gerade an der Anplätschur befand und von dem Auto am Todt erfaßt, mitgerissen und überfahren wurde. Er erlitt ziemlich starke Verletzungen am Kopf und am Arm.

— **Leipzig.** „Kein Hemd auf dem Leib“. Gewiß ist schon bei vielen Einwohnern das Mitleid rege geworden, als vor ihrer Wohnungstür ein Mann erschien und um ein Hemd und etwas Eßbares vorsprach, dabei vorgab, überschleiflicher Flüchtling zu sein und durch Entblößen der Brust zeigte, daß er tatsächlich kein Hemd auf dem Leibe trage. Jener Bettler hatte vorher zu diesem Zwecke sein Hemd ausgezogen, um auf dieser „Hemdenfabrik“ gute Erfolge zu haben. Die erlangten Hemden, oft drei und mehr an einem Tage, wurden dann in Kaffeestuben und Speiseanstalten zum Preise von 30 bis 50 M für das Stück verkauft.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Beleidigungsklage des früheren Kaisers. Wilhelm II. hat beim Schöffengericht in Gotha gegen den Gothaer Volksfreund und beim Schöffengericht in Dortmund gegen den Generalanzeiger für Dortmund und Westfalen Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Die beiden Klagen hatten vor einigen Wochen längere Artikel über den im Juni 1897 erfolgten Tod des Oberleutnants zur See von Hahnke veröffentlicht und dabei wieder einmal die Behauptung aufgestellt, daß der junge Offizier der Rache des früheren Kaisers zum Opfer gefallen sei. Hahnke habe während einer Nordlandreise den Kaiser tödlich angegriffen und sei dafür von einem an Bord der Kaiserjacht zusammengetretenen Kriegergericht zum Tode verurteilt worden. Man habe ihn dann jedoch nahegelegt, Selbstmord zu begehen, und das habe er auch während einer Radfahrt bei Obbe getan. Offiziell habe man später von einem bedauerlichen Kadaverfall gesprochen. Die Geschichte ist auch früher schon wiederholt erzählt worden, ohne daß der Wahrheitsbeweis dafür erbracht werden konnte.

§ Buchhandelsstrafe für einen ehemaligen Bezirksfeldwebel. Die Strafammer in München-Gladbach verurteilte den ehemaligen Bezirksfeldwebel Schönmeyer bei dem Bezirkskommando Rheindt zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Er war im Kriege Leiter der Zurückstellungsabteilung und hat von Leuten, die rekrutiert werden wollten oder für ihre Fabrik Arbeiter rekrutieren wollten, erhebliche Schmiergelder, deren Höhe er selbst auf 150 000 Mark beziffert, angenommen.

§ Verurteilung wegen Mord an Rosa Luxemburg goldener Uhr. Der Prozeß wegen des an Rosa Luxemburg begangenen Mordes endete, wie aus Berlin berichtet wird, mit der Verur-

teilung der beiden Angeklagten. Der frühere Leutnant Kraus wurde wegen Mordes in zwei Fällen (Uhr und Papiere der ermordeten Rosa Luxemburg) zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden, verurteilt, der frühere Oberleutnant Bracht wegen versuchten Betruges zu 500 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Schuldfrage in Sachen der Ermordung Rosa Luxemburgs infolge der im Vorwärts veröffentlichten Enthüllungen des Naaers Kunnas aus neue nachgeprüft werden werde.

— **Das Schwurgericht zu Dresden tritt nächsten Dienstag zur dritten diesjährigen Tagung zusammen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Seyfert. Die Verhandlungen sind bis mit Sonnabend, den 21. Juni, anberaumt worden. Gegenstand der Anlage bilden je einmal Kindesbstörung und schwere Unterschlagung im Amte, je zweimal Notzuchtsverbrechen und Raub, dreimal Totschlag und viermal Zeugenmeißeid. Eine Anzahl dieser Strafsachen wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.**

### Vermischtes.

▲ **Wölfe in Menschengestalt.** Grauenenerregende Schilderungen gibt ein in Samara erscheinendes Blatt von den hungernden Russen, die unter den Qualen der Entbehrungen jedes menschliche Gefühl verloren haben und zu Tieren entartet sind. Sie schließen sich in ihren Hütten ein und fügen mißtrauisch durch Ritzen und Spalten, um dann, wenn sie sich unbedacht glauben, auf Beute auszugehen. Haben sie etwas gefunden, so nehmen sie es mit hastiger Bewegung auf und flüchten voll Angst, daß ihnen jemand die Beute wieder abjagen könnte, nach ihrer Hütte. Hier beginnt dann das grauenvolle Festmahl. Es ist kein Essen im menschlichen Sinne, sondern ein gieriges Schlagen. Nichts wird verschmäht: Abfälle, gleich welcher Art, und Knochen verschwinden im Magen, der sich ausbläht und schmerzt, ohne daß ein Sättigungsgefühl erreicht wird. Nicht wenige der Unglücklichen sind bereits wahnsinnig geworden. Eines Nachts wurden die Bewohner eines Dorfes durch das Gellen der Sturmglode aus dem Schlafe geschreckt. Menschliche Schatten wandten aus den Hütten zur Kirche; dort läutete ein halbnaakter Bauer in wilder Ekstase; seine Haare flatterten im Winde, seine Augen glühten im Feuer des Wahnsinns, während er mit wilden Sprüngen tänzelnd am Seil hing. Immer stärker erscholl das Geläute; der Unglückliche raffte seine letzte Kraft zusammen, denn in seinem Wahne glaubte er, daß durch die Glocke die Menschen herbeigerufen würden und ihm etwas zu essen bringen müßten. Einen andern erwischte man, als er in der Nacht mit einer Fackel daran ging, die Hütte seines Nachbarn in Brand zu stecken. Er wollte das Feuer anzelen, um die Bewohner in der Hütte zu braten und sich damit ein Festmahl zu verschaffen.

— **Kosener Produktenbörse am 9. Juni 1922.** Weizen 700—720, Roggen 520—530, Braugerste 630—640, Hafer 610—620, Weizenmehl 70% 1000, Roggenmehl 75% 700, Roggenmehl 85% 670, Futtermehl II 530, Roggenkleie inländ. 410, Weizenkleie grob 410, Maiskörner 565—575, Maisstroh 605, Kartoffeln in Labungen 100—120, gutes Bienenheu 300, Preßstroh 145, Gebundstroh 130 M die 50 Kg. (Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren.) — **Kosener Wochenmarktbericht vom 9. Juni 1922.** Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 36—40 M, frische Landeier 1 Stück 3,00—3,50 M.

— **Reißner Marktpreise am 10. Juni 1922.** Kartoffeln Pfd. 2,20—2,50, Rirschen Pfd. 8,00, Erdbeeren Pfd. 20,00, Stachelbeeren Pfd. 5,00, Spinat Pfd. 1,00—3,00, Spargel Pfd. 10,00—20,00, Khabarber Pfd. 1,00—1,20, Zwiebeln Pfd. 13,00—15,00, Elbische Pfd. 8,00—20,00, Quark Pfd. 8,00 bis 9,00, Rohrohr Stüd 2,40—2,80, Butter Stüd 40,00—42,00, Eier Stüd 4,50—4,80, Staudenjalat Stüd 0,35—0,60, Zitronen Stüd 4,50—5,50, Karotten Päckchen 2,00—4,00 M. — **Getreidepreise am 10. Juni 1922.** Weizen 710—720\*, Roggen 530—540\*, Sommergerste 615—625\*, Hafer 620—630\*, Mops, trocken 900\*, Mais 565—575\*, Weizen 725—750\*, Troden-schnitzel 450\*\*, Weizenheu, sächs., alt 360\*, Weizenheu, sächs., neu 260\*, Futtermehl 140—150\*, Strohstroh 130—140\*, Kleie 400\*\*, Kartoffeln 130—140 M\* per Zentner. Stimmung: fest. Die mit \* bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit \*\* Handelspreise.

### Geisterbeschwörungen an Fürstenthöfen.

Gaukelereien in alter und neuer Zeit. Dieser Tage wurde nach den Erinnerungen des früheren französischen Botschafters in Petersburg, Pa-

toologue, berichtet, wie im Herbst 1905 von einem französischen Okkultisten, namens Paps, am russischen Hofe eine spiritistische Sitzung veranstaltet und dabei der verstorbene Zar Alexander der Dritte „zitiert“ wurde. Der Geist des Verstorbenen gab bei dieser Gelegenheit seinem Sohne und Nachfolger Nikolaus dem Zweiten den Rat, die Revolution niederzuschlagen. Was sich damals im kaiserlichen Lustschloße Selo zutrug, hatte sich mehr als hundert Jahre vorher in ähnlicher Weise im Teehäuschen des Schloßparkes von Charlottenburg bei Berlin abgespielt. Auch damals sind Geister „zitiert“ worden, und der, dem sie erschienen, war der König, Friedrich Wilhelm der Zweite. Im Gegensatz zu seinem Oheim, Friedrich dem Zweiten, der allezeit ein Freigeist und Aufklärer war, neigte Friedrich Wilhelm der Zweite von Jugend auf geheimnisvollen Dingen zu. Es war damals die Zeit der Illuminaten, der Rosenkreuzer und ähnlicher Gesellschaften, die sich mit Spiritismus, Geisterbeschwörung und allerhand anderen übernatürlichen Vorgängen beschäftigten. Die berühmten Abenteuerer Cagliostro, Graf St. Germain, Mesmer und so weiter machten sich diese Richtung zunutze. Begünstigt von ihr, erlangten sie durch ihr Auftreten und ihre Taten Weltruf.

Als Friedrich Wilhelm der Zweite zur Regierung im Preußen kam, wurde diese Richtung am preussischen Hofe tonangebend. Der Generaladjutant und Vertraute des Königs, der Generalleutnant Hans Rudolf von Bischofswerder, war Rosenkreuzer und führte den König dieser Vereinigung zu. Wiederholt hatte Friedrich Wilhelm der Zweite den Wunsch ausgesprochen, Geister zu sehen. Besonders verlangte ihn nach den Geistern des römischen Kaisers Marc Aurel, des Philosophen Leibniz und des Großen Kurfürsten. Diese Sehnüchte beschloß Bischofswerder und einige mit ihm Verbündete politisch für sich auszunutzen. Die Freundin des Königs, die Gräfin Lichtenau, war ihnen im Wege, weil sie es dauernd ablehnte, den König zu Handlungen zu bestimmen, die von Bischofswerder und dessen Anhang gewünscht wurden. Deren Trachten ging nun dahin, durch die Geister auf den König einzuwirken, damit er sich von der Lichtenau löst. Zum Schluß der Beschwörung wurde der obere Saal des sogenannten „Belvedere“ eroren. Friedrich Wilhelm der Zweite hatte den Charlottenburger Schloßpark erheblich vergrößert und durch verschiedene Bauwerke bereichern lassen. Das noch heute unverändert erhaltene „Belvedere“, das zum Teehäuschen bestimmt war, hatte Langhaus, der Erbauer des Brandenburger Torres in Berlin, geschaffen. Dem Könige war das „Belvedere“ ein lieber Aufenthalt. Seit der Geisterbeschwörung aber betrat er es nie wieder. Friedrich der Große hatte seinerzeit auch von einem Landgeistlichen gehört, daß er Geister „zitiern“ könne. Er ließ den angeblichen Wundermann zu sich kommen und fragte ihn: „Er kann Geister „zitiern“?“ Freimütig und zum großen Erstaunen des Königs antwortete der Geistliche: „Ja, Majestät, aber sie kommen nicht!“ Die Geister, die Bischofswerder „zitierte“, die kamen!

Das Kunststück, das dabei angewandt wurde, war sehr einfach. Drei Männer belledeten sich einander und dann wurde ihr Bild auf eine Wandtafel, die man inmitten des Saales des „Belvedere“ aufhängen ließ, durch einen Hohlspiegel zurückgefrachtet. Dadurch wurden die sogenannten Geister sichtbar. Das waren die Mittel, die in jenen Tagen für solche Zaubereien zur Verfügung standen.

Seute ist auch das erheblich verbessert, und der französische Okkultist, der Nikolaus dem Zweiten den Geist seines verstorbenen Vaters vorsführte, wird leichteres Arbeiten gehabt haben. Friedrich Wilhelm der Zweite sah von einem an den Saal stehenden Erker aus dem Schauspiel zu und wurde dadurch aufs tiefste erschüttert. Er hatte keine Ahnung davon, daß er das Opfer einer Gaukelerei war und sein Entsetzen erreichte den Höhepunkt, als Marc Aurel, der Große Kurfürst und Leibniz in hohler Grabeshöhle auf ihn einredeten und ihn zur Abkehr von der Lichtenau ermahnten. Dringend bat der König, ihn von den Geistern zu befreien, und als dies geschehen war, ließ er sich zur Gräfin Lichtenau bringen, um sich dort von dem Erlebten zu erholen. Die Geisterbeschwörung hatte also ihren Zweck, den König der Gräfin zu entfremden, verfehlt.

Vorgänge dieser Art haben sich in den Zeiten der Illuminaten und Rosenkreuzer auch an anderen Fürstenthöfen zugetragen und in neuerer Zeit haben, wie die Erinnerungen des französischen Botschafters Paetologue beweisen, Spiritisten und Okkultisten am russischen Hofe derartige Künste ausgeführt. Alles wiederholt sich hier im Leben, auch das Geisterbeschwören!

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke zu unserer Verlobung sagen wir hiermit im Namen unserer Eltern unsern  
**herzlichsten Dank.**  
Wilsdruff, am 12. Juni 1922.  
Martha Fritzsche - Johannes Josiger.

Für die zu unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank der lieben Jugend für die schöne Ehrenpforte und dem Gesangsverein von Sachsdorf für den herrlichen Morgengesang.  
Klipphausen, am 12. Juni 1922.  
Egon Beyrich und Frau.

**Das Zahnpulver „Nr. 23“**  
(gefällig geschätzt).  
Die neue verbesserte Zahnpflage auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Währ. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. — **Löwen-Apothek.**

**Frw. Feuerwehr.**  
Dienstag den 13. Juni 7 Uhr  
**Übung.**  
Erstklassige  
**Fahrräder,**  
neu und gebraucht,  
**Nähmaschinen,**  
**Bringmaschinen**  
sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr p. e. i. w. r. t.  
**Arthur Schulze,**  
Ankersdorf,  
m. d. Werkhant.  
Fachgemäß Ausführung sämtlicher Reparaturen in R. n. d. e. l. n. u. d. e. m. a. i. l. i. e. n. 1920

**Heu**  
Sucht von der W. i. s. e. w. e. g. jeden Posten zu kaufen u. holt jederzeit durch eigenes Gesch. ab.  
**Holzhandlung Voller,**  
Henspr. Nr. 406.

Für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten  
**danken herzlichst**  
auch im Namen ihrer Eltern  
Dresden-Briesnitz, am 9. Juni 1922  
**Richard Plauc und Frau**  
Margarete geb. Schultz.

Im  
Kreise  
wolle man  
gütigst  
für die Verbreitung  
des  
„Wilsdruffer Tageblatt“  
mit-  
wirken

Camembert-Käse  
Marke „Jüpa“  
empfiehlt  
Hugo Busch.  
**Hausmädchen**  
sucht  
Fr. Fleischerstr. Neubert.

Verein  
**Heimatkund**  
der Amtshauptmannschaft Meissen.  
Anmeldungen nehmen entgegen die Geldkassette bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 2 Mk.

**!Sommerproffen!**  
Ein einfaches, wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.  
Frau M. Poissie, Hausnover, Nr. 392, Schließl. 106